

Ortlieb, Heinz-Dietrich

**Article — Digitized Version**

## Charisma und Auctoritas: Zum Tode von Max Brauer

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Ortlieb, Heinz-Dietrich (1973) : Charisma und Auctoritas: Zum Tode von Max Brauer, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 53, Iss. 3, pp. 112-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/134512>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

# Charisma und Auctoritas

## Zum Tode von Max Brauer

Der Tod Max Brauers hat uns wieder in Erinnerung gebracht, was wir jenen Politikern der ersten Stunde zu verdanken haben, ohne die der Start unseres demokratischen Staatsschiffes nach dem totalen Zusammenbruch des Nazireiches kaum vorstellbar ist. Wenn man sich an Namen erinnert wie Kurt Schumacher, Hans Böckler, Ernst Reuter, Wilhelm Kaisen, Gustav Dahrendorf, aber auch Konrad Adenauer, Karl Arnold, Hermann Ehlers oder Theodor Heuss, Reinhold Maier, Thomas Dehler, so will einem in der Rückerinnerung fast scheinen, als hätten diese Männer sich in der individuellen Ausprägung ihrer Persönlichkeit viel stärker voneinander unterschieden, als dies heute für die meisten ihrer Nachfolger gilt. Beginn und Aufbau bieten offenbar mehr Chancen für Individualitäten als der eingefahrene Mechanismus eines Gemeinwesens, in dem Anpassung – ob nun in der konservativen oder progressiven Variante – zur obersten Maxime geworden ist.

Mit Max Brauer haben wir wiederum einen jener Politiker der ersten Stunde verloren. Sein über Hamburg weit hinausreichendes Wirken und die Individualität seiner Persönlichkeit sind in vielen Nachrufen gewürdigt worden.

Sein Sendungsbewußtsein, das ihn schon in frühen Jahren auszeichnete, und sein Verantwortungsgefühl für

Deutschland, das sich in der Emigration erst recht bewährt hatte, beide ließen ihn in die Heimat zurückkehren, als hier ein neuer demokratischer Staat entstehen sollte. Als Autodidakt mit einem Wissen, das vielfältig, aber wenig systematisch geordnet war, befähigte ihn hohe intuitive Kraft zu jenem Entscheidungswillen, ohne den Improvisationen des ersten Aufbaues nicht möglich sind. Eine ungebrochene Selbstgewißheit, die kein Zweifel an sich selbst plagte, formte eine Persönlichkeit, deren Ausstrahlung sich kaum jemand entziehen konnte. Diese Wirkung wurde auch nicht dadurch gemindert, daß die Naivität seiner Lebensäußerungen manches Mal an einen Mynheer Peeperkorn erinnerte, wie ihn Thomas Mann im „Zauberberg“ gezeichnet hat. Ein Ausspruch von ihm hatte Bedeutung, nicht weil er von Hamburgs Erstem Bürgermeister stammte, sondern weil er aus dem Munde Max Brauers kam.

Daß ein solcher Mann Autorität ausübte, die heute von vielen irrtümlicherweise als autoritär empfunden würde, ist eine Selbstverständlichkeit. Ebenso selbstverständlich ist aber auch, daß für ihn die Verantwortung, die er mit seinem Amt übernahm, etwas Unteilbares war. Für Max Brauer war ein Amt nicht irgendein Job, sondern Aufgabe und Verpflichtung. Obwohl diese Verpflichtung der parlamentarischen Demokra-

tie galt, war er seiner inneren Berufung gemäß weit mehr ein Mann der Regierung als des Parlaments.

Daß gerade ein demokratisches Gemeinwesen ausgeprägte Führung braucht, war für Max Brauer niemals zweifelhaft. Daß persönliche Autorität und Charisma dafür gute Dienste leisten, das praktizierte er. So klingt in manchen Nachrufen die Ansicht durch, er sei der Mann der ersten Jahre unserer Demokratie gewesen, für heute ungeeignet, weil Charisma und Autorität mit demokratischer Vollendung in Widerspruch stünden.

Mir scheint, in diesem Urteil steckt viel von jener utopischen Geistesverwirrung, die heute üblich geworden ist. Zweifellos verlangen Reformen einer saturierten Gesellschaft differenziertere Führung, als sie in einer Aufbauphase erforderlich ist. Neue Gleise einzufahren, ist eine Sache; alte Gleise zu verlassen, ohne sich festzufahren, eine andere. Doch zeigt die Orientierungslosigkeit der Menschen, das Hin und Her improvisierter und steckenbleibender Fehlreformen in den letzten Jahren, wie sehr uns heute führende Persönlichkeiten fehlen, die sich widersprüchlichen Wünschen nicht gleich anpassen, sondern die selbst Anpassung verlangen und diese durch das Vertrauen, das sie durch ihre Persönlichkeit zu gewinnen vermögen, auch durchsetzen.

H. D. O.